

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

50 (1.3.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263029)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Postgebühren 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; per Quartal 2.00 Mk., per Halbjahr 3.50 Mk., vierteljährlich 1.50 Mk., durch die Post bezogen (Postamtsschein Nr. 5654), vierteljährlich 1.50 Mk., für 2 Monate 1.44 Mk., monatlich 72 Pf. incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Insertate werden die halbspaltige Corpustypie oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Scherzige Sat nach letztem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 50.

Bant, Donnerstag den 1. März 1900.

14. Jahrgang.

Bergarbeiterstreik und österreichisches Abgeordnetenhaus.

Die Behandlung der Bergarbeiterfrage im österreichischen Abgeordnetenhaus hat am Freitag zu so aufregenden Szenen Veranlassung gegeben, daß die Sitzung schließlich deswegen abgebrochen werden mußte. Aus dem mangelhaften telegraphischen Bericht über die Sitzung konnte man sich nur schwer ein Bild vom Gange der Verhandlung und von der Einmütigkeit der aufregenden Szenen machen. Den Anlaß gab die Rede des neuen Abgeordneten Glosanelli. Um dem empfindlichen Eindruck der Sitzung zu verhüten, muß man wissen, was vorausgegangen ist. Der erste Redner in der Debatte, Genosse Berkauf, hatte am Tage vorher die ganze Geschichte des Streiks aufgeführt, hatte die Notwendigkeit und Möglichkeit der Arbeiterforderungen, insbesondere der Achtstundentage, dargestellt, aber auch von der Haltung der Regierung berichtet, von ihren mangelhaften Versuchen, die Gewerkschaft zu vernünftigen Einlenken zu bewegen, und von der parteiischen, gleichgültigen Haltung einzelner Regierungsglieder. Jedermann weiß, daß ein Jagdhandeln in Bezug auf Arbeitszeit die Bedingung der Beendigung des Streiks ist; daß weder die Arbeiter noch die Regierung oder wenigstens die Minister Köber und Spens-Boschen den bis zum Wahlkampf haltbaren Bergarbeiter als nur die geringste, noch so sehr quantitativ, lokal oder zeitlich beschränkte Beziehung abringen konnten, daß die Regierung deshalb durch den Mund des Baron d'Eleot zwei Erklärungen abgegeben ließ, die bezeugen sollten, daß es ihr Ernst sei mit der gesetzlichen Achtstundentage. Jedermann weiß auch, daß die Gewerkschaft auch dann noch diesem Ernst so mißtrauten, daß Reiner und nitziges daraufhin freiwillig etwas von dem zugehört, was die Regierung bis zum Herbst durch Gesetz zu erzwingen verspricht. Man weiß schließlich, daß die Arbeiter, daraufhin auch ihrerseits von Wistran ergreifen, den Streik fortsetzen und abwarten zu wollen beschloßen, daß die Regierung im Parlament sei, es ist ihr wirtschaftlicher Ernst war mit ihrer Verhöhnung.

Nach nun kam eine Rede des Abgeordneten Glosanelli, die sich in großen Widerspruch setzte zu der Erklärung, die Minister Köber durch den Baron d'Eleot in Teufen abgegeben ließ. Zum Teil waren es dieselben Worte, aber in allem war es der direkt entgegengesetzte Geist. Und das ist das Schlimmste an der Sache. In Teufen ließ die Regierung Herrn d'Eleot sagen, daß sie den „ernstlichen Willen“ habe, die Abkürzung der Arbeitszeit anzubahnen, so weit das möglich sei; Herr Glosanelli aber erklärte, daß die gesetzliche Abkürzung der Arbeitszeit unmöglich sei, daß sie jedoch ihr Versprechen halten wolle. Mit einem Wort: In Teufen wollte man die Nachgiebigkeit der Unternehmer beweisen und die Arbeiter beschwichtigen; jetzt will man die Unterwerfung der Arbeiter erzwingen und den Dank der Gewerkschaft erziehen.

Das Unschickliche aber war, daß der Minister meinte, von der Unmöglichkeit zu sprechen, eine gesetzgeberische Aktion von solcher Tragweite unter dem Einfluß des Augenblicks ohne erschöpfende, sachliche Überlegung zu treffen. Zum Teil auch! Erklärt erwidert die Wiener „Arbeiterzeitung“, zehn Jahre bitten, fordern, fähren die Bergleute, lese und laut in langen Petitionen, in allen Zeitungen, in allen Reden ihrer Vertreter: Und nun ist die Frage plötzlich neu, überraschend, jetzt muß „erschöpfend, sachlich überlegt“ werden. Wollte man die Arbeiter wirklich hinhalten, dann dürfte man in Teufen nicht jene Erklärung geben, dann müßte man den Wut haben zu erklären: Die Regierung dringt sich der Weisheit der Direktoren des Bergwerks Betriebs und des Zeitfusses, und sie kann nicht den Finger rühren für die Arbeiter. Dort aber große Worte machen und im Parlament Erklärungen im Galoppstil vorlesen lassen, das wird die Bergarbeiter nicht von der Ehrlichkeit dieser Regierung überzeugen können. Wann sollen die Bergarbeiter eigentlich etwas erreichen? Sind sie ruhig, so rührt sich kein Hund um sie; stehen sie im Streik, dann will man sich „unter dem Einfluß des Augenblicks“ nicht rühren, und verwirren sie, so schickt man sie nieder wie in Italien und in Belgisch-Österreich.

Unser Wiener Parteiblatt gibt neben einem umfangreichen Bericht über die Verhandlungen, die alle Einzelheiten wiedergibt, folgende zusammenfassende Darstellung:

Die Szenen, die sich während der Rede des Abgeordneten Glosanelli abspielten, gehören zu den häufigsten Zwischenfällen dieses an Stärke doch allgemein gewöhnlichen Abgeordnetenhauses. Der Abgeordnete Glosanelli ist ein sehr eleganter Herr, der mit einer außerordentlichen Kühnheit und burschenschaftlichen Gemütskraft seine Tiraden vortrug. Anfanglich war die Szene bei seiner Rede die übliche, das heißt, die Ministerbank ballten sich Abgeordnete aus allen Parteien. Natürlich befanden sich die sozialdemokratischen Abgeordneten in den vorderen Reihen. Zuerst hörte man den Herrn Abgeordneten mit einer gewissen Verblüffung zu. Die Abgeordneten schienen selbst erstaunt, daß Angesichts des schweren Moments der Vertreter des Parlamentes nicht als ein paar nichtsagende und eingelernte Phrasen zu sagen wußte. Als jedoch der Herr Abgeordnete in seinem sozialistischen Tone von den „Schwierigkeiten“ des „Problems“ zu fassen begann, sprang der Abgeordnete Berner förmlich mit einem Schrei auf und rief laut in das Haus: „Das ist eine Schand- und eine Schand!“ Von nun an war der Abgeordnete mit stürmischen Zurufen einfach überschüttet, die sich umso mehr steigerten, je nonchalant sich der Herr Abgeordnete gab. Aus dem Anruf der sozialdemokratischen Abgeordneten erschallten, alles überdeckend, die Stimmen der Abgeordneten Berner, Dabinski, Berkauf, Steiner, Kefel und Schrammel. Die meisten Zwischenrufe waren auf der Galerie nicht vernehmlich, aber es klang wie der gellende Aufschrei des Volksgewissens. Das Haus geriet in stürmische Erregung, und die Entrüstung teilte sich auch den anderen Parteien mit. Ein Flugblatt des berühmten Kapitalistenblattes „Die Arbeit“, das an die Abgeordneten verteilt worden war, wurde in den Saal geschleudert mit dem gellenden Rufe: „Seht, da ist schon die Rede des Ministers darin!“ Herr v. Glosanelli ließ das dazwischen seine Rede fortsetzen. Man sah, wie die Empörung sich förmlich physische Angst verurteilte. Der Präsident ludte die Exultation der Abgeordneten zunächst mit Ordnungsrufen zu beschwichtigen. Da aber die Stimmung immer erregter und leidenschaftlicher wurde, die Zwischenrufe immer größer und heftiger klangen, so schickte sich Herr v. Fuchs, indem er die Sitzung schloß. Ihm nach folgten die Minister, nur Graf Wellerstein blieb im Saale zurück. Ein tosender Sturm von Pfau- und Abzurufen, in die ein Teil der zweiten Galerie, auf der Arbeiter vertreten waren, einströmten, begleitete die Flucht der Regierung. Es war keine Szene von wilder Leidenschaft und stürmischer Kraft.

Aus der Rede des Abgeordneten ging deutlich hervor, daß die Regierung nicht halten will, was der Ministerpräsident versprochen hat, daß sie die Absicht hat, die vorbereitende Kommission, die die Achtstundentage herbeiführen sollte, umzuwandeln in ein Mittel, das die Achtstundentage verhindern soll. Das ist der Sinn der Erklärung, und darum hat die Sozialdemokratie mit Recht empört aufgeführt. Die Entrüstung und Entrüstung, der die Sozialdemokraten Ausdruck gaben, wurde tief bis in die bürgerlichen Parteien empfunden und unser Wiener Parteiblatt hoffte, daß den Ministern am letzten Montag die verdiente Antwort gegeben werde, bestehend in dem sofortigen Austritt aus dem Saal, das Reich schmeißt zu erledigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag war am Dienstag sehr schwach besetzt; die Kammer hatte, wie es scheint, ihre Schatten schon vorausgeschmeckt. Die Tagesordnung, die den wenigen erschienenen Reichstagen vorgelegt wurde, war sehr reichhaltig; sie umfaßte den Rest des Militäretats, die erste Lesung des Gesetzesentwurfs betr. den Diebstahl an elektrischer Kraft, sowie die Beratung einer Anzahl von Petitionen. Lediglich schnell wurde Nr. 1 der Tagesordnung erledigt. Debatten fehlte es eigentlich nur über zwei Positionen. Die Kommission hatte die für einen Aufwandsbau in Rügen geforderte Summe

gebilligt. Das Plenum aber, militärscheu-licher und armestörmiger, verweigerte das Votum seiner Beauftragten und sprang über den Diebstahl der Militär-Verwaltung vor. Mitglieder der äußersten bürgerlichen Linken beizugelassen sich an diesem nicht abzuhebenden Vorwurfe. Der Zentrumsdemokrat Gröber bemängelte die Höhe der für Festungsbauten bestimmten Summe, welche die Kleinigkeit von 20 Millionen betrug, worauf der Kriegsminister mit einer Vorlesung über die Prinzipien der modernen Festungskunst antwortete. — Nach der debattierten Genehmigung einiger von der Kommission beantragten Resolutionen wurde in der Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Verhaftung der Diebstahle an elektrischer Kraft eingetreten. Dr. Eiche (Noll), Dr. Müller-Meiningen (Fp.) und Gröber (Zentr.) beteiligten sich im Zusammenhang des Gesetzes, während Gröber darauf hinwies, daß wichtiger als der Schutz der Elektrizität der Schutz der menschlichen Arbeit sei. Die Vorlage ging an eine Kommission. Namentlich wurden die Petitionen vorgenommen. Die große Mehrzahl derselben — soweit sie nämlich überhaupt heute an die Reihe kamen — wurden debattiert, entweder durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt oder dem Reichstag als Material überwiesen; das letztere, ehrenvollere Schicksal widerfuhr u. a. der Petition um Abänderung des Kantensperregesetzes, über die Genosse Tagauer berichtete. Eine längere Debatte zog aus sich über die Petition, in der die schlesischen Konsumvereine Beschwerde über die ihnen auferlegte Umsatzsteuer führten. Die Kommission beantragte Uebergang zur Tagesordnung, während unsere Fraktion die Petition dem Reichstag zur Verurteilung überweisen wissen will. Warum begründete unsere Fraktion; den Eindruck seiner von großer Sachkenntnis zeugenden Rede verurteilte der Reichstag v. Fischer und der Abgeordnete Dr. Dertel vergabens mit den gewöhnlichen Mittelstücken und sonstigen Schlagworten zu entziehen. Die Diskussion kam nicht zum Ende und soll morgen fortgesetzt werden. Ferner stehen auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung die Erledigung des Restes der Petitionen und die dritte Lesung der elektrischen Anträge auf Aufhebung des Diktaturparagrafen und Abänderung des Wahlgesetzes zum Landesauswahl.

Bei der Wahl zum Reichstagswahlkreis Halle-Merseburg in Halle (Saale) mit 1200 Stimmen Majorität gewählt worden. Sein Gegenkandidat Albert Schmidt (Soj.), der das Mandat zu vertheidigen hatte, erhielt ca. 17.800 Stimmen. Die Wahl war bekanntlich dadurch notwendig geworden, daß Albert Schmidt bei seiner Verurteilung wegen Majestätsbeleidigung auch sein Reichstagsmandat verlor. Mit dieser Wahl ist der Kreis Halle-Merseburg wieder in den Besitz der National Liberalen zurückgefallen, denen er 1898 von den Sozialdemokraten entzogen worden war. Die Wahlteilung der Wählerkraft ist bei der Wahl zum Reichstag ungefähr im Jahre 1898 gewesen, wie bei der Stichwahl im Jahre 1898. Der Umstand, daß Halle ungefähr 19.000 Stimmen erhalten hat (ein genaues Resultat liegt noch nicht vor), also ca. 1000 Stimmen mehr als 1898 bei der Stichwahl, läßt erkennen, daß von vornherein sammelte „Ordnungsparteien“, also auch die Freikämmer, für Halle eingetreten sind. Es ist eine sonderbare Art von Freisinn, der sich darauf ins eigene Fleisch schneidet.

Der „Vertrauens-Minister“. Ueber die wissenschaftliche Tätigkeit unseres Genossen Kronz, der die politische Unzulänglichkeit der Sozial, in dem „nur Gott, sonst nichts in der Welt“ gestützt wird, ein Ende gesetzt hat, bringt die „Voss. Ztg.“ folgende Angaben: Dr. Leo Kronz gehörte dem Lehrkörper der Universität Berlin seit 1889 an. Zuvor war er Dozent an der Universität Straßburg. Er hatte in Berlin unter Delmhold und in Straßburg unter Rant seine Studien gemacht, war dann Rants Assistent an der Straßburger physikalischen Universitätsanstalt gewesen. Als Rant 1888 als Nachfolger von Delmhold

(Delmhold übernahm damals das Präsidium der physikalischen mit Werner Siemens' Unterstützung begründeten physikalisch-technischen Reichsanstalt) zur Leitung des physikalischen Universitätsinstituts berufen worden, folgte ihm Kronz hierher. Er unterstützte Rant bei den physikalischen Übungen und übernahm als Privatdozent ergänzende Vorlesungen zu den Hauptvorlesungen der ordentlichen Professoren der Physik. Diese Vorlesungen hatten Hauptpunkte aus der theoretischen und der Experimentalkraft und die Anwendung der Differential- und Integralrechnung auf physikalische Probleme zum Gegenstand. Die Beiratsarbeit und die wissenschaftlichen Aktionen Kronz wurden von den Vertretern der Physik in der philosophischen Fakultät dadurch anerkannt, daß sie Kronz für eine außerordentliche Professur der Physik vorschlugen. Die Universitätsverwaltung lehnte es aber ab, den Vorschlag zu verwirklichen, lediglich wegen der politischen Anschauung Kronz'. Es hat ein besonderes Interesse, von der wissenschaftlichen Arbeit Kronz' ein Bild zu zeichnen. Dies legt Zeugnis davon ab, wie ernst er es mit seiner Aufgabe als Forscher, die nach deutschen Anschauungen mit denjenigen des Universalitätslehrs organisch verbunden ist, nimmt. Jahr für Jahr gab Kronz mit seinem Eintritt in die wissenschaftliche Arbeit eine oder mehrere Studien in den Druck. Man trifft auf Kronz' Namen in der physikalischen Literatur (Kronz ist 1860 geboren) zuerst 1885. Seine Erfindungsarbeit, die im Straßburger physikalischen Laboratorium entstand, betrifft Interferenzstreifen im Spektrum. Aus demselben Jahre stammt eine von Delmhold Anregung 1883 begonnene Untersuchung über Verdünnungswärme und Wärmekapazität von Substanzen im Hinblick auf das Energiegesetz. Einige Zeit später wandten sich Kronz' Forschungen der Elektrizität zu, bei denen er dauernd verblieb. Sie haben theils praktisch, theils theoretisch wichtige Fragen zum Vorwurf. Die Reihe der elektrischen Arbeiten Kronz' eröffnet eine im elektrischen Laboratorium der technischen Hochschule zu Hannover gefertigte Studie über Messung der elektromotorischen Gegenkraft im elektrischen Vakuum. Es folgten Mitteilungen über den elektrischen Widerstand, über die Dielektrizitätskonstanten leitender Flüssigkeiten (mit E. Gohs) und Beobachtungen an elektrisch polarisierten Flüssigkeiten. Als Heinrich Herz seine grundlegenden Untersuchungen über die Ausbreitung der elektrischen Kraft veröffentlichte, nahm Kronz gemeinsam mit Hubert Hertz an der Untersuchung teil, die durch die Hertz'sche neue Erkenntnis Interesse erlangt hatten. Sie betrafen die Fortpflanzungsgeschwindigkeit elektrischer Wellen in isolierten Flüssigkeiten und in einigen festen Isolatoren. Hertz'schen sich Vorlesungsverträge zur Deutschen Theorie an. Zu vermerken ist weiterhin Kronz' Mitteilungen über die Vorgänge bei der Elektrolyse, über den Feststrom beim Unterbrechen eines elektrischen Stroms über einen neuen elektrischen Säureanalyzer u. a. m. Eingehende Antwort wandte Kronz auf die Erforschung des elektrischen Lichtbogens. Die Kenntnis des durch Wacom's Erfindung allgemein bekannt gewordenen Kohärenz-erweiterte Kronz auf Grund mikroskopischer Beobachtungen.

Kronz der Majestätsbeleidigung-Prozesse. Von der Stromkraft in Glas wurde der Zigarrenarbeiter Dattel unter Annahme milden der Umstände zu zwei Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Dattel hatte die Majestätsbeleidigung bezogen, um ein Unterkommen zu erhalten. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt.

Amerika.

Der Dattel mit abgelegten Inseln scheint mit dem jamaikanischen Kolonialamt richtig in Schöpfung kommen zu sollen. Das in Antwerpen erscheinende Finanzblatt „Amers Beurte“ hat ein Telegramm veröffentlicht, worin mitgeteilt ist, Holland beabsichtigt, seinen Kolonialbesitz in den kleinen Antillen an Amerika zu verkaufen. Diese Nachricht kommt nicht ganz unerwartet, denn es wurde schon vor längerer Zeit in holländischen Regierungskreisen der Plan erwogen, einen Teil des sehr unproduktiven westindischen Kolonialbesitzes zu veräußern. Vorläufig scheint es sich nur um die kleinen Antillen-Inseln St. Eustachius

Am Sonnabend den 3. März 1900,

Abends 8¹/₂ Uhr, im Saale des Herrn Gemoll (Ardie) zu Bant:

Öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: Der augenblickliche Stand der Arbeiterschutzgesetzgebung im deutschen Reich und die dem deutschen Reichstage zugegangene Novelle zur Unfallversicherung.

Zu Anbetracht der für alle Arbeiter so wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, zahlreich zu erscheinen.

Jedermann hat Zutritt.

Der Einberufer.

Oldenburg.

Am Sonntag den 4. März cr., Nachm. 4 Uhr,
im Vereinshaus, Neffenstraße:

große Protestversammlung

Tagesordnung: 1. Die Flottenvorlage und die Westpolitik.
Referent: Reichstags-Abgeordneter H. Förster aus Hamburg.
2. Diskussion.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Schützenhof Bant.

Sonntag den 4. März d. J.:

Großes Karneval-Konzert

angef. von der Kapelle. Zur Aufführung gelangen:

Neu! Das Eulenspiegel-Konzert. Neu!

Neu! Die pfiffigen Rekruten. Neu!

Musiker-Strike u. s. w.

Alles Nähere durch die Plakate.

Kasseneröffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7 Uhr 34 Min.

Karten im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben bei Herren
Fr. Göhm, Cigarrenschäfer, Rose Wth. Str., Ganer, Barbier-
geschütz, Plüschhau, Barbiergeschütz, Mathis und im Hotel „Zur
Krone“. — An der Kasse 50 Pfg.

Es laden freundlich ein

F. Tenckhoff. C. Beilschmidt.

Banter Konsum-Verein

e. G. m. b. H., Bant.

Den Mitgliedern zur Kenntnissnahme, daß die
Brot-Verkaufsstelle des Vereins bei Hrn. Schimmel-
penning wegen Umzug desselben am 1. März d. J.
von Kirchstraße 2 nach Kirchstraße 4 verlegt wird.

Der Vorstand.

Gesangverein „Harmonie“.

Freitag den 9. März 1900

Großer

Masken-Ball

in der „Kaiserkrone“.

Karten sind zu haben in den Schuhgeschäften
von **Eckert & Wehlan** und **Gebr. Neufeld**,
bismarckstrasse 2, bei den Geschäften **Gebr.**
Gerschlager, Grube, Hähnecke, Mars, Al-Depens, im Vereins-
lokal „Hof von Oldenburg“, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.

Der Vorstand.



Kaufhaus J. Margoniner & Co.,

34 Marktstrasse 34.

! Zur Konfirmation!

Für die Prüfung:
Einfarb. Kleiderstoffe
reine Wolle, doppeltbreit

Farbige Cheviots Mtr. 48, 75, 98, 115,

165 Pf.

Farbige Crepes Mtr. 98, 115, 165 und

195 Pf.

Farbige Crepes-Mohairs Mtr. 95, 135,

185, 215 Pf.

Farbige Nouveautéstoffe Mtr. 78, 93,

135, 185 Pf.

Konfirmations-Handschuhe. Konfirmations-Korsetts. Konfirmations-Shawls.

Konfirmations-Tücher. Konfirmations-Geschenke.

Für die Einsegnung:
Schwarze Kleiderstoffe
reine Wolle, doppeltbreit

Schwarze Cheviots, sehr haltbar, Meter

58, 97, 135, 165, 220 Pf.

Schwarze Crepes-Mohairs, elegant aus-

sehend, Mtr. 84, 95, 145, 195, 245.

Schwarze Nouveautéstoffe, wunderbare

Deffins, Mtr. 145, 185, 220, 260, 345.

Schwarze Cademirs, erprobte Qualitäten,

Mtr. 58, 85, 135, 225, 295 Pf.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen

und Schleifen aller Art

liest schnellstens

G. Buddenberg,

Thellenstr. 11, b. Friedrichshof.

Laufbursche

sofort gesucht.

Detmold Cass.

Bürger-Verein Bant.

Donnerstag den 1. März,

Abends 8¹/₂ Uhr:

Monats-Versammlung

im Lokale der Bise. Grundm.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Kommunale Angelegenheiten.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich von

heute ab **Neue Wilhelmshavener**

Strasse 47, Thoreingang.

Freidel, Kapellmeister.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8¹/₂ Uhr ent-
schied sanft und ruhig unser lieber
Tochterchen

Pauline

im zarten Alter von 2¹/₂ Mon-
at, welches wir allen Freunden und
Bekannten mit der Bitte um stillen
Beileid zur Anzeige bringen.

Bant, den 27. Februar 1900.

Paul Hörner und Frau,

Helene, geb. Großh.

Die Beerdigung findet Freitag

den 2. März, Nachm. 2¹/₂ Uhr,

von Sterbehause, Kirchstraße 8,
aus statt.

Danksagung.

Allen denen, welche meinem lieben
Mann die letzte Ehre erwiesen und ihm
das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben,
insbesondere dem Bürgerverein Heppens
sowie Herrn Pastor Holtermann für die
tröstlichen Worte am Grabe, sage auf
diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Wittwe Elise Klar, geb. Viete,
nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Theilnahme bei der Beerdigung meiner
lieben Frau, sowie für die vielen Kranz-
spenden, insbesondere dem Herrn Pastor
Holtermann für die tröstlichen Worte am
Grabe der Entschlafenen, sage ich
hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

August Oenen nebst Kindern
und Angehörigen.

Hierzu eine Beilage.



Nachruf!

Am 24. Februar starb nach langer schwerer Krankheit (2¹/₂ Jahren
zu Wehnen unser langjähriger Freund und Mitarbeiter

Martin Wehrle

im Alter von 52 Jahren. Derselbe war uns stets ein guter Freund
und Arbeitskollege. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren.
Ruhe ihm die Erde leicht sein.

Seine Arbeitskollegen in der Hammerhütte.

